Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 110 (1977)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise 34

Organ des Bernischen Lehrervereins
110. Jahrgang. Bern, 26. August 1977

Organe de la Société des enseignants bernois
110e année. Berne, 26 août 1977

Lohnersatzkasse BLV in Bedrängnis

Bis zum 1. Januar 1974 mussten die Lehrer bei Krankheit und Militärdienst einen Teil der Stellvertretungskosten selber übernehmen. Dieser Kostenanteil der Lehrer wurde aber durch die Stellvertretungskassen getragen, dafür bezahlten die Vereinsmitglieder zusammen mit den Mitgliederbeiträgen Prämien an die verschiedenen Kassen in der Höhe von 20 bis 120 Franken je nach Ort, Jahr und Geschlecht der Versicherten. Um die Schwankungen etwas auszugleichen, hatte die Kasse des Lehrervereins ein Vermögen von 674000 Franken angehäuft.

Mit der neuen Stellvertretungsverordnung vom 9. Januar 1974 wurden die Lehrer besser gestellt, indem sie das Anrecht auf den vollen Lohn während der ersten 12 Monate nach Beginn der durch die Krankheit bedingten Stellvertretung erhielten. Entschädigungen für Zusatzlektionen fallen allerdings grundsätzlich nach Ende des laufenden Semesters weg. Im zweiten Krankheitsjahr erhalten die Lehrer nur noch 60 % der Besoldung, wobei sie in der Regel mit einer Invalidenrente rechnen können.

Diese Regelung wird aber nur angewendet, wenn anzunehmen ist, dass nach der Krankheit der Schuldienst wieder aufgenommen werden kann. Ist die Wahrscheinlichkeit gering, so erfolgt die Pensionierung auf das Ende des laufenden Semesters. Das ist in letzter Zeit vermehrt der Fall.

Die Stellvertretungskassen der bernischen Lehrerorganisationen beschlossen 1974, die finanziellen Verluste, welche ihre Mitglieder aufgrund der neuen Ordnung gegenüber ihrer Besoldung erleiden, im Zeitraum von 24 Monaten nach Beginn der massgeblichen Stellvertretung zu ersetzen und wandelten sich deshalb in Lohnersatzkassen um. Diese Kassen sind für die Betroffenen eine grosse finanzielle Wohltat. Pro Semester werden an Erkrankte bis zu 9000 Franken ausbezahlt, in einem Sonderfall waren es sogar 16000 Franken. Die Lohnersatzkasse des Bernischen Lehrervereins zahlte im Jahr 1976 wegen reduzierten Besoldungen 4911 Franken, wegen vorzeitiger Pensionierung 65971 Franken, wegen Wegfall der Entschädigungen für Zusatzlektionen 40610 Franken, für den Wegfall von Funktionszulagen 421 Franken und Sterbegelder in der Höhe von 37500 Franken, total fast 150000 Franken an erkrankte Mitglieder.

Artikel 16 des Reglementes über die Lohnersatzkasse des BLV lautet: «Sie (die Prämien) werden jährlich von der Aufsichtskommission so festgelegt, dass Einnahmen und Ausgaben über mehrere Jahre hinweg ausgeglichen sind (Umlageverfahren).»

Das Vermögen der Lohnersatzkasse muss also erhalten bleiben. Als die Rechnung 1976 ein Defizit von über 95000 Franken auswies, wurde deshalb die Prämie auf 1. April 1977 von 5 auf 20 Franken erhöht, in der Annahme, diese Erhöhung werde längerfristig genügen, um den entstandenen Fehlbetrag auszugleichen. Nun zeigt die Rechnung für das 1. Semester 1977, dass das nicht der

La Caisse de compensation des traitements SEB en difficulté

Jusqu'au 1er janvier 1974, les enseignants devaient prendre à leur charge une partie des frais de remplacement lors de maladie ou en cas de service militaire. Cette participation des enseignants était supportée par les caisses de remplacement. Aussi les membres de la Société payaient avec leurs cotisations de membres des primes aux différentes caisses qui se montaient de 20 à 120 francs, selon le lieu, l'année et le sexe des assurés. Afin de compenser quelque peu les fluctuations, la Caisse de la SEB avait constitué une fortune de 674000 francs.

La nouvelle Ordonnance sur le remplacement du corps enseignant du 9 janvier 1974 a amélioré la situation des enseignants en ce sens qu'ils ont droit au traitement complet pendant les douze premiers mois dès le début du remplacement dû à la maladie. Les indemnités pour leçons supplémentaires sont supprimées en principe à la fin du semestre en cours. Pendant la deuxième année de maladie, les enseignants ne reçoivent plus que le 60 % de leur traitement, néanmoins ils peuvent compter en principe sur une rente invalidité.

Cette réglementation n'est appliquée que s'il est admis que l'activité scolaire pourra être reprise à la fin de la maladie. S'il subsiste des doutes concernant une telle reprise, la mise à la retraite anticipée s'obtient à la fin du semestre en cours. C'est de plus en plus le cas ces derniers temps.

Les caisses de remplacement des organisations d'enseignants bernoises ont décidé en 1974 d'assurer pendant une période de 24 mois dès le début du remplacement les pertes financières que leurs membres supportent en vertu de la nouvelle réglementation. Aussi ces caisses se sont transformées en caisses de compensation des traitements. Sur le plan financier, elles assurent aux collègues concernés par la maladie un bienfait non négligeable. C'est ainsi que pour un semestre des sommes se montant à 9000 francs ont pu être versées à des malades. Dans un cas spécial, on a même versé jusqu'à 16000 francs. Durant l'année 1976, la Caisse de compensation des traitements de la SEB a versé à des collègues malades les sommes suivantes: 4911 francs lors de réduction du traitement, 65971 francs lors de mises à la retraite anticipée, 40610 francs pour la suppression des indemnités des leçons supplémentaires, 421 francs pour compenser la suppression des allocations de fonctions et 37500 francs pour des indemnités en cas de décès.

L'article 16 du Règlement de la Caisse de compensation des traitements de la SEB stipule: «Elles (les primes) seront fixées chaque année par la Commission de surveillance de telle sorte que les recettes et les dépenses s'équilibrent dans la moyenne de quelques années (système de roulement).».

Fall ist. Die Zahl der Fälle nahm noch einmal zu. Die gesamten Ausgaben belaufen sich für über 30 Bezüger auf über 140000 Franken für die ersten sechs Monate, nämlich 25000 Franken als Ersatz von Besoldungsreduktionen, 81000 Franken als Ergänzung von Renten, 28000 Franken als Ersatz weggefallener Entschädigungen für Zusatzlektionen, 6000 Franken Sterbegelder, 1000 Franken als Ersatz weggefallener Funktionszulagen. Ohne Erhöhung der Prämien für das zweite Semester wird ein neues massives Defizit entstehen. Schuld daran ist neben der wegen der Stellenlosigkeit geänderten Pensionierungspraxis die Tatsache, dass die Lohnersatzkasse nun die Invalidenrenten bevorschusst. Vorher gerieten Mitglieder in finanzielle Bedrängnis, weil diese Renten mit grosser Verspätung bezahlt wurden. Nun ersetzt die Kasse des BLV den Lohnausfall so rasch wie möglich, und die Invalidenversicherung rechnet dann mit ihr und nicht mehr mit dem Mitglied ab. Dadurch trägt die Kasse die Last der Rentenverspätung.

Für die Aufsichtskommission der Kasse ist ein Dilemma entstanden. Einerseits hat sie die Beiträge so anzusetzen, dass die Rechnung ausgeglichen ist, andererseits soll das «jährlich» geschehen. Hat es einen Sinn, den erzwungenen Ausgleich um ein halbes Jahr hinauszuschieben? Die Kommission ist der Ansicht, die nötige Anpassung sei auf das Wintersemester vorzunehmen und schlägt eine *Erhöhung der Prämie auf 40 Franken* im Semester vor.

Eine Abklärung bei unserem Rechtsberater hat ergeben, dass die Erhöhung sachlich absolut gerechtfertigt ist, dass die Mitglieder aber aus juristischen Gründen dagegen Einspruch erheben können. Sollte das der Fall sein, so müsste der Kantonalvorstand einen vereinspolitischen Entscheid in dieser Sache fällen.

Wir bitten deshalb die Kassenmitglieder, die gegen eine Erhöhung der Prämie der Lohnersatzkassen von 20 auf 40 Franken im Semester ab 1. Oktober 1977 Einspruch erheben wollen, dies bis 25. September 1977 beim Präsidenten der Lohnersatzkasse, Hans Indermühle, Wysshölzlistrasse 38, 3360 Herzogenbuchsee, zu tun.

Wir bitten die Leser des Berner Schulblattes, ihre Kollegen auf diese Sache aufmerksam zu machen und in den Kollegien darüber zu sprechen. Mitglieder, die sich nachträglich weigern, die Prämie zu bezahlen, müssten wir gemäss Artikel 12 der Statuten des BLV nach zweimaliger Mahnung als ausgetreten erklären. Wir hoffen aber, dass wir die Sanierung der Lohnersatzkasse ohne Auseinandersetzung mit unseren Mitgliedern durchführen können.

Der Zentralsekretär: *Moritz Baumberger*

Inhalt – Sommaire

Lohnersatzkasse BLV in Bedrängnis 299
La Caisse de compensation des traitements SEB en difficulté 299
Bernischer Gymnasiallehrerverein 301
Elisabeth Müller zum Gedenken 301
Biologische Vorgänge im Herbst in den Alpen (Aletschwald) 302
Chemiekurs an der Ingenieurschule Burgdorf 302
Hofwil. In Sachen Lehrerfortbildung 302
Zur Geschichte und Heimatkunde des Berner Oberlandes 303
Centre de perfectionnement du corps enseignant 303
Caisse d'assurance du corps enseignant bernois 304
Mitteilungen des Sekretariates 306
Communications du Secrétariat 306

Il s'agit donc de maintenir la fortune de la Caisse de compensation. Lorsque les comptes 1976 ont révélé qu'il y aurait un déficit supérieur à 95000 francs, la prime fut augmentée de 5 à 20 francs le 1er avril 1977 dans l'idée que cette augmentation suffirait à long terme à compenser le déficit de l'année 1976. Actuellement, le décompte du premier semestre 1977 prouve que tel n'est pas le cas. Le nombre des cas est encore en augmentation. Les dépenses globales concernant plus de 30 ayants droit dépassent 140000 francs pour les six premiers mois de l'exercice, soit 25000 francs à titre de compensation de la réduction du traitement, 81000 francs comme complément de rentes, 28000 francs pour la compensation des indemnités pour leçons supplémentaires supprimées, 6000 francs pour les indemnités en cas de décès, 1000 francs de compensation des allocations de fonctions supprimées. Sans une augmentation des primes du second semestre on retrouvera un nouveau déficit important. Il faut en rechercher la cause dans la modification de la pratique de mise à la retraite à la suite de la pléthore et dans le fait que la Caisse de compensation avance les rentes d'invalidité. Auparavant les membres se trouvaient en difficultés financières parce que ces rentes leur étaient payées avec un grand retard. Actuellement la Caisse remplace la perte de traitement le plus rapidement possible et l'assurance invalidité établit ensuite le décompte avec elle et non plus avec le membre. Pour cette raison la Caisse supporte les charges dues au paiement tardif des rentes.

Un dilemme s'est donc posé à la Commission de surveillance de la Caisse. D'un côté, elle doit faire en sorte de fixer les primes pour équilibrer les comptes, d'un autre côté elle doit le faire «annuellement». Faut-il dans ce cas reporter cette compensation à laquelle la commission est astreinte d'une demi-année? La commission est d'avis que l'adaptation nécessaire doit être faite pour le semestre d'hiver et elle propose donc une *augmentation des primes de 40 francs* par semestre.

Consulté, le conseiller juridique de la SEB estime que cette augmentation est absolument justifiée. Les membres ont toutefois la possibilité, pour des raisons juridiques, de faire opposition à une telle décision. Si tel devait être le cas, le Comité cantonal devrait statuer dans cette affaire.

Nous prions donc les membres de la Caisse de compensation des traitements de la SEB qui veulent faire opposition contre l'augmentation des primes de 20 à 40 francs par semestre, à partir du 1er octobre 1977, d'adresser leur opposition au président de la Caisse, M. Hans Indermühle, Wysshölzlistrasse 38, 3360 Herzogenbuchsee, jusqu'au 25 septembre 1977.

Nous prions les lecteurs de l'«Ecole bernoise» de rendre attentifs leurs collègues à ce fait et d'en discuter dans leurs écoles respectives. Les membres qui refuseraient après coup de payer leurs primes devraient être déclarés exclus de la Société après un double avertissement, conformément à l'article 12 des statuts. Nous espérons toutefois pouvoir assainir financièrement la Caisse de compensation sans être forcés de recourir à de tels moyens.

Le secrétaire central: *Moritz Baumberger*

Adaptation française: *Paul Simon*

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Mitteilungen aus dem Vorstand

1. An seiner Sitzung vom 12. August 1977 hat der Vorstand des BGV von der Absicht des BLV Kenntnis genommen, für alle Lehrerkategorien eine *Bandbreite für das Pensen-Lohn-Verhältnis* (ähnlich der gegenwärtigen Lösung für die Gymnasiallehrer) anzustreben.

Für uns stellt sich die Frage, ob wir uns bei dieser Gelegenheit für die Möglichkeit eines Ausgleichs über mehrere Jahre hinweg (z. B. in einem Jahr 25, im nächsten Jahr 21 Lektionen ohne Einfluss auf die Höhe des Gehalts) einsetzen sollen.

Wer mit *konkreten Beispielen* ein Bedürfnis nach einer solchen Regelung nachweisen kann, soll dies bis 25. September 1977 an die Adresse des Präsidenten BGV tun.

2. Der Vorstand hatte Stellung zu nehmen zu einer *Motion Rollier*, welche die gesetzlich verankerte Freizügigkeit bei der Wahl des Gymnasiums durch die Schüler bzw. ihre Eltern abschaffen möchte.

Nach gründlicher Diskussion kam der Vorstand einstimmig zur Ansicht, dass die Motion Rollier abzulehnen sei.

3. Der Vorstand nahm ferner Stellung zum hängigen *Volksbegehren für kleine Schulklassen*. Er kam einstimmig zum Schluss, dass nun, da das Volksbegehren zustande gekommen ist, der BGV in Anbetracht seines jahrzehntelangen Einsatzes für eine Verkleinerung der Klassen dieses Volksbegehren unterstützen muss. Er stellt deshalb im BLV den Antrag, dass dieser sich im Abstimmungskampf für die Annahme dieser Initiative einsetzt.

4. Der Vorstand des BGV hat sich einen Überblick verschafft über die gegenwärtig im Kanton Bern laufenden Versuche mit *Oberstufenreformen*.

Er konnte sich von Wert, Vielfalt und Ernsthaftigkeit dieser Versuche überzeugen. Die Diskussion brachte die folgenden einstimmig bejahten Hauptergebnisse:

- Der Vorstand wird sich gegen evtl. Versuche einer Vereinheitlichung der Oberstufenreformen im Kanton Bern zur Wehr setzen.
- Er wird sich dafür einsetzen, dass auch Oberstufenreformen, die den Staat etwas kosten, weitergeführt werden können.
- Die anwesenden Vorstandsmitglieder verpflichten sich, sich in ihren Kollegien dafür einzusetzen, dass in Verhandlungen mit der ED die einzelnen Modelle nicht gegeneinander ausgespielt werden.

5. Nächste *Vorstandssitzung:* 24. Oktober 1977. Sie wird v. a. der Vorbereitung der DV/Jahresversammlung vom 23. November in Interlaken dienen.

Allfällige Vorschläge für ein Tätigkeitsprogramm 1978 sind den Vorstandsmitgliedern zu unterbreiten.

Der Präsident des BGV: *Dr. Hp. Schüepp*

Elisabeth Müller zum Gedenken

21. September 1885 bis 22. Juni 1977

... «Es konnte ja niemand so gut erzählen wie Grossmutti. Selbst Vati und Tante Lydi hörten zu und machten Gesichter, genau wie die kleinen Kinder. Nicht nur Grossmuttis Mund erzählte, nein, auch seine Augen, die Stirne, ja, selbst die Hände, auch wenn sie ganz ruhig auf dem Tisch lagen. Alles erzählte, weil das Herz alles miterlebte ...»

Als vom Sterben von Elisabeth Müller in den Nachrichten Mitteilung gemacht wurde, da mochten wohl unzählige Väter und Mütter, Tanten und Onkel, Ledige und Verheiratete, Alte und Einsame und mit ihnen viele Kinder betroffen und still geworden sein. Jene Frau, die vor 46 Jahren «Die beiden B», Bärtschis und Bobelis Familiengeschichte, für die Kinder schrieb, hat in dieser Geschichte das Grossmutti Bobeli lebendig werden lassen, eine liebevolle, gütige Person, die Grosse und Kleine tröstete, deren Hände streichelten und beruhigten, die Rat wusste für verirrte Herzen und die eben erzählen konnte, weil das Herz alles miterlebte. Eine Grossmutter, frei von jedem Makel und Fehler ..., mochten kritische Leser denken, und husch, griffen sie zur Feder, die Kritiker der späteren Jahre, und redeten vom «Veridealisieren, von der viel zu heilen Welt der Elisabeth Müller, die längst vorbei sei, ja, die es nie gegeben habe.» Sie hatten kein Gespür für das viel Feinere, das da unbeirrt weiterleuchtete, denn jenes Grossmutti war eben auch nur ein Mensch, wie wir alle. Das erfuhr man wenige Seiten später, als der Gärtner Grossenbacher seine Lebensgeschichte erzählte. «Ja, solche Frauen, solche Frauen», staunte Grossmutti. «Gelt, Sus, solche Frauen!» – «Du bist auch so, Grossmutti», meinte Sus voll Überzeugung. «Nein, gute Sus, nein, nein. Wenn du grösser bist, wird dein Vati dir etwas erzählen. Da siehst du dann, dass ich nicht so bin wie Jakobs Mutter war, oh nein, gar nicht!»

Ein solcher Mensch wie die Mutter Bobeli, so war Elisabeth Müller. Sie konnte erzählen, weil das Herz alles miterlebte. Sie war aller Schmeichelei abhold, nahm dankbar Ehrungen entgegen, aber sie wehrte ab, dort, wo man ihr mit Überschwang huldigen wollte.

Ihre Bücher entstanden im Laufe eines über vierzigjährigen Schaffens, aus dem inneren Drang heraus, Geschichten zu erzählen, ohne eigentlich einen bestimmten Zweck zu haben, wie sie öfters betonte. Auf eine feine Art und Weise, ohne den pädagogischen Drohfinger emporzuhalten, zeigt sie auf, bringt nahe, hat sie nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen an Probleme hingeführt, die von den Beteiligten in der Geschichte, wie auch vom Leser oder Erzähler Menschlichkeit abfordern, lehren, Menschlichkeit zu üben.

Ihre Muttergestalten, und mögen es noch so einfache Mutterli sein, überstrahlen immer wieder dunkle Begebenheiten, sind zentrale Figuren, ohne verherrlicht zu werden. Sie sind einfach da, diese Mütter, Mittelpunkt der Familie, Hort und Schutz für Bedrängte, Erzieherinnen zu Recht und Anstand mit einfachen verständlichen Methoden, Frauen mit all ihren häuslichen Pflichten und menschlichen Unzulänglichkeiten, aber mit einem Bänklein unter dem Birnbaum, wo sie sich sonntags niederlassen, um sich auszuruhen – und wiederum scharen sich die Kinder um sie, die Seele der Familie, wie jene sechs Buben, die den vielsagenden Namen «Kummer» tragen. Da sind die Väter, die hart arbeiten, vom Unglück geschlagen werden, rauhbautzig sind und wiederum eine Stimme haben, wie sie nur eine Mutter hervorbringen kann. Da sind grobe Hände, die in der Luft herumfuchteln und dreinschlagen, die aber zu zarten und feinen Händen werden, wenn sie einfache, geschnitzte Kühlein sorgsam aufheben. Da ist ein weiteraufgerissener Mund

unter einem stachligen roten Schnurrbart, der nicht nur fluchen und brüllen muss, sondern auch lauthals und herzlich lacht. Da sind unzählige Männer, die in aller Stille wirken, Väter sind, ohne es zu sein.

Und da sind die Kinder, die vielen drolligen, echten Kinder! Die genau im richtigen Kindesalter das erleben, was Kinder eben in jenem Lebensabschnitt erleben, erfragen mitbekommen, begreifen lernen. Da sind neben den Wohlbehüteten die Leidenden, Verschüpften, die Scheuen, die Ängstlichen. Und diese Kinder lernen voneinander, dass sie sich gegenseitig brauchen, um zu werden und sich zu verwirklichen. Sie begegnen den Tieren, den grossen und kleinen. Am Weg stehen behäbige Bauernhäuser, in einer an Gotthelf erinnernden Bildsprache geschildert, da leuchten Blumen, wogen Kornfelder, spriessen kleine, unscheinbare Pflänzchen, kriechen Schnecklein und wächst weiches Moos. Alle Natur ruft auf zum stillen Betrachten, zum Staunen, zum Spielen mit ihr. Ohne Pathos erleben wir mit den lebendigen Gestalten der Geschichten das Gefühl, eine Heimat, ein Vaterland zu haben, das uns lieb und wert sein sollte.

Es wäre müssig, an dieser Stelle die Buchtitel zu notieren. Es wäre nicht im Sinne Elisabeth Müllers, die ihr erwiesenen Ehrungen wörtlich wiederzugeben.

Es könnte aber nützlich sein, den Schulweg in Hünibach, der in «Elisabeth Müller Weg» umgetauft wurde, einmal in aller Stille, und sei es auch nur in Gedanken, abzuschreiten. Ohne einen bestimmten Zweck zu verfolgen, hat sie ihre Geschichten geschrieben, uns hinterlassen. Es lohnt sich, den Weg mit Elisabeth Müller in der Erziehung zu gehen, denn an diesem Weg blüht es allenthalben, zu jeder Jahreszeit.

Wie schreibt sie doch im letzten Kapitel ihres Lebensberichtes «Die Quelle»:

> So ist es ja im Leben auch. Es gibt Schicksalsnächte, die einem das Kostbarste wegnehmen, und dann kommt auch wieder ein Morgen, an dem man gewahr wird, dass einem dieses Kostbare ja im Grunde genommen gar nicht weggenommen worden ist, dass man es wieder besitzt, nur in anderer Form.

So wird denn diese Frau, die den Namen Mutter tragen darf, ohne dies je selbst gewesen zu sein, in ihren Werken weiterleben und wirken, zum Wohle jedes Einzelnen, zum Wohle zukünftiger Väter und Mütter – so wir Ohren haben zu hören, Augen haben zu sehen, und ein Herz, das alles miterlebt.

Züsi Jakob

Biologische Vorgänge im Herbst in den Alpen (Aletschwald)

Leiterteam

Dr. Ulrich Halder, Leiter des Naturschutzzentrums Aletschwald

Arthur Beer, Sekundarlehrer, Bolligen

Zeit und Ort

26. September bis 1. Oktober 1977, Naturschutzzentrum Aletschwald, Riederfurka/Riederalp.

Ziel

Eindringen in die biologischen Phänomene des Herbstes in den Alpen, wie sie sich während der Kurswoche anbieten.

Themenkreis

Pflanzen und Tiere und ihr Leben und Verhalten unter den Bedingungen von Klima und Bodenbeschaffenheit der alpinen Region

Probleme der menschlichen Nutzung (Wald/Jagd, Weide, Tourismus)

Übertragung des Gelernten auf andere örtliche Verhältnisse

Erfahrungsaustausch über methodisch-didaktische Fragen

Die Themen werden immer in der ökologischen Gesamtschau angegangen, wobei möglichst viel Feldarbeit geleistet werden soll.

Kosten

Fr. 80.– bis 100.– inkl. Übernachten und Verpflegung im Naturschutzzentrum.

Anmeldungen

bis spätestens 5. September 1977 an das Kurssekretariat BLV, Postfach 3029, 3000 Bern 7. Angemeldete und Interessenten erhalten eine detaillierte Kursbeschreibung.

Chemiekurs an der Ingenieurschule Burgdorf

In der ersten Ferienwoche besuchten Lehrkräfte aus allen Teilen des Kantons Bern den Chemiekurs des BLV an der Ingenieurschule Burgdorf. Dabei ging es weniger um eine systematische Einführung in die Chemie, als um die Behandlung der verschiedensten chemischen Fragen rund um das Thema «Wasser». Jeder der Dozenten vertrat ein bestimmtes Fachgebiet innerhalb der Chemie:

Dr. M. Brönnimann: physikalische Chemie;
Dr. G. Marx: anorganische Chemie;
Dr. H. Kühne: organische Chemie;
Dr. H. Stauffer: analytische Chemie.

So entstand denn auch ein vielseitiges Bild. Wenn auch nicht alles «pfannenfertig» in den Unterricht übernommen werden kann, so gab der Chemiekurs doch Anregung und Vertiefung in allen naturwissenschaftlichen Fächern.

Die Kursleiter haben ihre Aufgabe meisterhaft gelöst. Es bleibt zu hoffen, dass sie ihr Wissen und Können weiterhin der Lehrerfortbildung zur Verfügung stellen. Dadurch wird auch die bedeutende Infrastruktur der Ingenieurschule über den normalen Studienbetrieb hinaus nutzbar gemacht.

B. M.

Hofwil. In Sachen Lehrerfortbildung

Dass die Ferien für den Lehrer nicht nur zum Ausruhen und Nichtstun sind, zeigte das rege Treiben im Seminar Hofwil. Es fanden dort Weiterbildungskurse für Lehrer statt.

Hanspeter Bleisch, Heggart, machte Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen mit der Herstellung und Anwendung von «Tischmarionetten» bekannt.

Das Puppenspiel bietet fächerübergreifend Möglichkeiten, Lehrer und Schüler zur Teamarbeit zu führen. Es fördert die Bereitschaft zum Beobachten und Bewusst-

machen von Vorgängen und gibt so die Grundlage zum Wiedergeben, Abbilden, Nachvollziehen, Karikieren und Bewältigen von Geschehenem und Erlebtem im Spiel.

Susi Glauser, Muri, Elsbeth Boss, Rapperswil, und Hans Portenier, Thun, erteilten Kurse zum Thema «Zeichenunterricht».

Neben der Förderung der persönlichen Fertigkeit wurden Grundlagen zur didaktischen, methodischen und technischen Vorbereitung des Zeichenunterrichts vermittelt.

Im Kurs Schwarz-Weiss / Hell-Dunkel wurden neben verschiedenen Drucktechniken die themengerechte Anwendung von Bleistift, Kohle und Tusche berücksichtigt.

Der Farbkurs A «Collage», setzte sich mit der Bedeutung der Farbe in der Umwelt auseinander. Ein zentrales Problem beim «Eintauchen» in die Welt der Farbe bildete die Frage: «Wie wecken wir beim Kind Freude am farbigen Gestalten?»

Der dritte Kurs in dieser Aufbaureihe, Farbkurs B «Malen I», führte von der Pinselspur über die Pinselzeichnung zur Malerei. Behandelt wurden dabei die Rolle der Farbe in der Malerei, Farbenlehre, Farbsymbolik, Technologie, Material- und Werkzeugkunde.

Im Farbkurs B «Malen II», dienten verschiedene Medien als Ausgangspunkt zur Malerei. (Geräusche, Klang, Musik, Texte, ungewöhnliche Malgründe wie Holz, Stein, Ziegel, Spiegel . . .) Neben dem Bemalen von Gegenständen (Form unterstützen oder verfremden), entstand in einer kollektiven Arbeit eine Wandmalerei.

Der Lehrer wurde während der Kurse mit den vielfältigen Problemen des Malunterrichts in der Schule vertraut gemacht, und allfällige Bedenken und Vorurteile konnten abgebaut werden.

Die Malkurse basierten auf entsprechenden Dokumentationen, die durch die Projektgruppe «Zeichnen» unter Leitung von Gottfried Tritten und Bernhard Wyss zusammengestellt und ausgearbeitet wurden.

Die Reihe der Kurse wird unter dem Thema «Plastisches Gestalten» weitergeführt werden. *E. B.*

Zur Geschichte und Heimatkunde des Berner Oberlandes

GALLATI RUDOLF: *Interlaken – vom Kloster zum Fremdenkurort.* Ill., 132 S., Verlag Schlaefli AG, Interlaken. Fr. 22.90.

Unser Kollege Rudolf Gallati hat seine 1966 erschienene, vergriffene Schrift «Interlaken – Kloster, Schloss und Kirche» zu einer stark erweiterten Heimatkunde Interlakens umgearbeitet und unter dem Titel «Interlaken – vom Kloster zum Fremdenkurort» neu herausgegeben. Knapp, aber anschaulich stellt er zuerst die Entwicklung des einst mächtigsten Klosters im Bernerland dar, dessen umfangreicher Landbesitz nach der Reformation an die Stadt Bern überging, was zu deren dominierenden Stellung in der Eidgenossenschaft wesentlich beitrug. Die Kapitelüberschriften «Wandlung des Alpenerlebnisses und Reisen in die Täler» und «Dichter, Wissenschafter, Maler und Alpinisten» machen deutlich, dass der Verfasser bei der Darlegung der tiefgreifenden Umschichtung von der Agrarwirtschaft zum Fremdenverkehr den Rahmen über das Bödeli hinauszieht, also eine für das ganze Berner Oberland gültige Entwicklung schildert. Wer Heimatkunde und Geschichte des Berner Oberlandes zu unterrichten hat, greift daher mit grossem Gewinn zu Gallatis Buch, das in zahlreichen, kurzen Abschnitten über Besonderheiten des Fremdenverkehrs – zum Beispiel über die Alphirtenfeste zu Unspunnen, die Molkenkuren, das Kutschergewerbe, die Bödelibahn u.a.m. – den heute wichtigsten Wirtschaftszweig des Oberlandes kurzweilig beleuchtet. Die leichtfassliche Sprache macht das Buch durchaus für die Hand des Schülers geeignet. Die gut ausgewählten, zum Teil farbigen Bilder, ein umfangreiches Quellenverzeichnis und eine Reihe Tabellen vermitteln auch dem Geographielehrer wertvolles Material. Die Lehrerschaft ist Rudolf Gallati für diesen gewichtigen Beitrag zur oberländischen Geschichte und Heimatkunde gewiss dankbar.

Rudolf Rubi

L'Ecole bernoise

Centre de perfectionnement du corps enseignant

Cours et manifestations du mois de septembre 1977

2.5 *Economie politique – Problèmes économiques actuels:* M. F. Schaller, les 14 et 15 septembre à Lausanne.

4.9.12 *Mathématique: Information – sensibilisation* (CIM): M. D. Racle, dès le mois de septembre à l'Ecole normale de Bienne.

5.19.11 *Tissage:* Mme H. Sanglard, dès le 7 septembre à Tramelan.

5.27.1 *Couture – Emploi des triplures* (USPM GJ): Mme Monnerat, dès fin septembre à Delémont.

5.36.2 *Cuir* (ACBMOSJ): Mme A. Guenat, les 7 et 14 septembre.

5.64.15 *Introduction à la limnologie:* du 26 au 28 septembre à Neuchâtel.

5.64.18 *Communication élèves-professeurs:* du 3 au 7 septembre aux Plans-sur-Bex.

5.95.4 *Soudure et brasure:* M. J. Häusler, dès le 7 septembre à l'Ecole normale de Delémont.

5.99.5 *Problèmes économiques actuels:* M. F. Schaller, les 16 et 17 septembre à Moutier.

5.102.1 *Alpinisme* (AJEPS): M. C. Gassmann: les 3 et 4 septembre en Valais.

5.102.5 *Gymnastique posturale* (IEP): le 24 septembre à Saint-Imier.

5.106.7 *Emploi du rétroprojecteur:* M. F. Guignard, le 21 septembre à Saint-Imier.

5.111.4 *Premiers secours:* M. E. Schüttel, le 24 septembre à Delémont.

Le directeur: *W. Jeanneret*

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Echos de la dernière assemblée des délégués du 22 juin 1977

L'assemblée ordinaire des délégués de la CACEB, présidée par *Alfred Pfister* de Berne, a eu lieu le 22 juin dernier à la salle du Grand Conseil. Sur proposition des délégués jurassiens, *Roger Fiechter*, maître secondaire à Saint-Imier, est nommé vice-président de l'assemblée en remplacement de Jean Christe de Courrendlin. Le procès-verbal de la dernière assemblée, le rapport de gestion et les comptes sont ensuite acceptés à l'unanimité. Il appartient ensuite à *Moritz Baumberger*, secrétaire central de la SEB et membre de la Commission d'administration, d'informer les délégués sur les possibilités d'assurance des enseignants nommés provisoirement, car pour le moment ils ne disposent d'aucune prévoyance professionnelle. On devrait au moins leur donner la possibilité de s'assurer pour un risque d'invalidité prématurée. La Caisse d'assurance ne peut cependant pas assumer cette tâche. Pour cette raison, la Société des enseignants bernois a pris un arrangement avec une compagnie d'assurance privée. Quelques difficultés techniques subsistent encore, qui empêchent la conclusion d'un contrat définitif (cf. «Ecole bernoise» N° 23 du 16 juin 1977).

Du rapport de gestion, nous extrayons ce qui suit et qui peut intéresser les membres:

- M. Rudolf Holzer ayant atteint la limite d'âge, la Commission d'administration lui a trouvé un successeur en la personne de M. *Benno von Wattenwyl*, maître de gymnase à Spiez, qui assume la présidence.
- Durant l'année écoulée, 14 maîtres et 9 maîtresses ont été mis à la retraite d'une façon prématurée; 1 maître et 4 maîtresses ont obtenu une retraite partielle (une retraite prématurée n'est possible que lorsque l'invalidité est duement prouvée).
- Aucune allocation complémentaire de renchérissement n'a été accordée aux rentiers pour l'année 1976 (allocation actuelle: 10,5 %).
- 17 nouveaux prêts ont été accordés du Fonds de secours (total: 389470 francs).
- Le taux d'intérêts des carnets d'épargne à la Caisse hypothécaire s'est abaissé à 4¾ %. Chaque réduction de ¼ % signifie pour la Caisse d'assurance une perte d'intérêt de 1,2 million de francs, somme qui est payée par l'Etat du fait de la garantie de l'intérêt.
- Notre Caisse a accepté 34 membres provenant d'une autre caisse tandis que 26 de nos membres ont passé dans une autre caisse.
- Le nombre des bénéficiaires de rentes s'est accru de 48 (total des retraités à la fin de l'année écoulée: 2402).
- Des 83 membres décédés pendant leur retraite, le plus âgé atteignait l'âge de 98 ans. 29 retraités avaient dépassé l'âge de 80 ans.

L'administrateur de la CACEB, *Edgar Sulzberger*, commente ensuite le rapport de gestion par les points suivants:

Congés non payés

«La DIP accorde volontiers des congés non payés pour autant que le bénéficiaire peut garantir que son remplacement sera assuré par une personne diplômée, et si possible un jeune enseignant sans place. Néanmoins tous les problèmes ne sont pas pour autant résolus. D'après les dispositions de l'article 6 de nos statuts, un membre au bénéfice d'un congé non payé doit s'acquitter, en plus de ses propres cotisations, de celles de l'employeur pour pouvoir continuer à être assuré durant son congé (peu importe qu'il soit en Suisse ou à l'étranger et ce qu'il entreprend durant son congé). Le membre a tout loisir de renoncer, au début de son congé, à son assurance. Dans ce cas il ne doit s'acquitter ni de ses cotisations propres, ni de celles de l'employeur. En revanche, il perd tout droit au paiement d'une rente si un cas d'assurance se produit pendant ce congé (invalidité, décès). La DIP informe la Caisse des congés accordés. Nous rendons alors attentifs les membres aux deux possibilités existantes et leur communiquons quels montants de cotisations doivent être payés durant le congé. Le membre décide alors lui-même s'il désire ou non être assuré pendant cette période. La statistique nous montre que la moitié environ des bénéficiaires de congés conserve l'assurance. Fort heureusement jusqu'à présent, il ne s'est encore jamais produit le cas où un membre n'a pas reçu de prestations pour une invalidité survenue lors d'un congé.

Mises à la retraite prématurées

»Parlons tout d'abord des *mises à la retraite lors d'une invalidité certifiée*. Nos présidents de districts doivent nous fournir de temps en temps des rapports concernant de telles demandes, car ils connaissent en principe personnellement le requérant. Leurs informations complètes sur la situation personnelle du requérant et sur sa situation dans l'école sont pour la Commission d'administration très précieuses. En plus du rapport du président de district, les inspecteurs scolaires compétents et les commissions d'école doivent donner leur préavis sur une mise à la retraite prématurée. Lorsque la Commission d'administration est en possession du certificat médical du médecin soignant et d'une expertise du médecin de la Caisse, elle est en mesure de prendre sa décision. Nous pouvons dire que notre pratique de mise à la retraite est moins restrictive que celle de la Caisse fédérale d'invalidité; c'est ainsi que sur 20 demandes provenant de maîtresses, une seule a été refusée alors que les 18 demandes de maîtres ont toutes été acceptées.

»Ces derniers temps, la Commission d'administration a dû s'occuper de plus en plus de cas de jeunes membres qui se sont fourvoyés dans la profession. Nos médecins-conseils, comme notre administration, se posent la question de savoir si de tels cas sont assimilables à des cas médicaux. Ce ne peut pas être le sens de notre assurance sociale. Il devrait être possible de créer des possibilités de bifurcation à l'école normale pour les élèves qui remarquent que la profession d'enseignant ne leur conviendra pas. Au lieu du brevet, on ne devrait éventuellement délivrer à de tels élèves qu'un certificat attestant qu'ils ont réussi leurs examens. Le brevet leur serait délivré au bout de quelques années de pratique de la profession et ils pourraient alors entrer dans la Caisse d'assurance. Ces possibilités ne sont pas à notre disposition en ce moment. La Commission d'administration doit examiner comment elle peut bifurquer ces jeunes enseignants, mal à l'aise dans la profession d'enseignant, vers une autre profession. De tels cas exigent beaucoup de compréhension et de temps. Nous sommes néanmoins satisfaits lorsqu'un cas de ce genre peut être liquidé en tenant compte des dispositions de nos statuts.

»On parle actuellement beaucoup de l'*abaissement général de l'âge de la retraite*. Nous nous en sommes entretenus à l'occasion des assemblées des délégués 1974 et 1975. Dans l'«Ecole bernoise» du 30 avril 1976 on a pu prendre connaissance des différentes interventions parlementaires déposées sur le bureau du Grand Conseil durant la session de février 1976. A cette occasion, la Commission d'administration constatait que le nombre des enseignants encore en service bien qu'ayant atteint l'âge de la retraite facultative était très restreint. La commission relevait également qu'un abaissement de l'âge de la retraite n'était possible que par une modification des statuts et une adaptation simultanée des cotisations de l'employeur et de l'employé. Au 1er avril 1976, 29 enseignants qui avaient dépassé l'âge de 65 ans étaient encore titulaires d'un poste. Chez les femmes nous comptions 50 enseignantes en service bien qu'ayant dépassé l'âge de 63 ans. Sur ce nombre, 28 étaient maîtresses d'ouvrages.

»Grâce à un appel de la Société des enseignants bernois, la plupart de ces enseignants pratiquement demandaient d'être mis au bénéfice de la retraite. Au 1er avril 1977, 7 enseignants (l'un d'eux vient pourtant d'obtenir une retraite partielle) et 41 enseignantes (l'une d'entre elles avec une retraite partielle) occupaient encore un poste. Chez les enseignantes, il s'agit pour plus de la moitié d'entre elles de maîtresses d'ouvrages d'un certain âge qui n'ont pas pu se retirer par manque de remplaçantes. En effet les nouvelles maîtresses d'ouvrages diplômées ne sortiront qu'en automne 1977.

»Par un abaissement général de l'âge de la retraite des enseignantes à 62 ans tel que le demande la motion Hirt, la pléthore d'enseignants, qui est sensiblement réduite du fait des mesures prises par la DIP, ne pourrait être surmontée. Un âge de la retraite plus avancé ne saurait profiter qu'à quelques-uns. Deux volées seraient en effet concernées en une seule fois et l'année suivante les mêmes conditions existeraient à nouveau.

»Notre expert technique, M. Schmid, a calculé qu'en cas d'abaissement de l'âge de la retraite des femmes à 62 ans, une cotisation supplémentaire de 2 % devait être exigée. Quand au fait de savoir si le montant nécessaire à financer cet abaissement, soit 2,15 millions, devrait être supporté par moitié par les enseignantes et par moitié par l'employeur ou être entièrement à la charge des enseignantes, c'est une question que le législateur devrait encore trancher. En aucun cas la Caisse d'assurance ne peut prendre en charge les dépenses supplémentaires occasionnées par un avancement de l'âge de la retraite. Il s'agirait également de déterminer si l'ensemble de l'élément féminin du corps enseignant est prêt à supporter ces charges supplémentaires. L'enquête que la SEB vient d'organiser auprès de ses membres montre clairement qu'ils ne sont pas prêts à payer des cotisations supplémentaires. On entend également parler, à l'occasion, d'une possibilité de retraite prématurée individuelle pour les enseignants. Nous venons de recevoir une étude de la Caisse de pension du canton des Grisons qui a enquêté sur l'âge de la retraite auprès de 42 caisses publiques de la Confédération, des cantons et des communes. Toutes les caisses mentionnées connaissent un âge de la retraite porté à 65 ans. Dans 5 de ces caisses, une retraite prématurée est possible, si certaines conditions sont remplies, comme par exemple:

- 57 ans révolus et 35 ans d'années de cotisations à la Caisse de retraite du canton de Vaud;
- 60 ans et 35 années de cotisations à la Caisse de retraite du canton de Bâle-Ville;
- 60 ans et 35 années de cotisations à la Caisse de retraite du canton de Saint-Gall (si le membre a moins de 35 années de cotisations, il s'en suit une réduction de la rente);
- 60 ans pour autant que durant toute la période d'assurance, les cotisations les plus hautes aient été payées dans le canton du Valais.

»Dans cette information il est relevé qu'il existe même des caisses qui ont relevé l'âge de retraite des femmes de 60 ans à 62 ans. Dans le cas de mises à la retraite prématurée il y aurait lieu de tenir compte de réduction des rentes plus fortes qui n'auraient pas que des conséquences sur les rentes personnelles, mais également sur les rentes de veuves et également sur les rentes d'orphelins. Il n'est pas non plus sans intérêt de savoir que la rente AVS n'est versée qu'à 62 ans, respectivement 65 et qu'aucune rente supplémentaire de la Caisse de pension n'est versée jusqu'au moment où le membre a atteint l'âge AVS. Dans la plupart des cas, une retraite prématurée signifierait un resserrement financier certain.

»En 1976, les CFF ont déclenché une action destinée à favoriser des *mises à la retraite administratives prématurées*. Une de ces mesures, adaptées à la situation sur le marché d'emploi du personnel de l'époque, consistait à assurer aux membres des années 1911 à 1916 qui demanderaient au plus tard au 1er janvier 1977 à pouvoir bénéficier d'une retraite prématurée, l'assurance complète de la Caisse de pension et de secours des CFF. Cette mesure se voulait unique et limitée et il n'était pas nécessaire de prouver une quelconque invalidité. Les CFF avaient à supporter les prestations de rentes de leur Caisse de pension jusqu'à l'âge de la retraite ordinaire. Etaient déterminantes en outre, lors de la décision, les nécessités de service. Chaque mise à la retraite avait comme conséquence la suppression d'un poste ou la possibilité de placer un collaborateur excédentaire. 2176 membres pleinement assurés des groupes d'âge correspondants furent rendus attentifs à cette possibilité. Sur ce nombre, 383 fonctionnaires (17,6 %) présentèrent une requête. 365 d'entre elles furent agréées, 18 rejetées. Par cette mesure, l'effectif du personnel put être réduit d'environ 1 %; elle contribuait en effet à ce que la mesure décrétée par les Chambres fédérales tendant à obtenir une compression de l'effectif du personnel soit tenue.

Délais à observer pour une demande de mise à la retraite

»La Conférence des inspecteurs scolaires nous a priés de raccourcir les délais de demandes de mise à la retraite. Les inspecteurs étaient d'avis que les places ainsi libérées pourraient être mises au concours plus tôt et être occupées aussi plus tôt.

»La législation scolaire cantonale stipule qu'une démission doit parvenir à la commission d'école trois mois avant la fin du semestre. Cela revient à dire qu'une démission pour une retraite au 31 mars doit être envoyée à la commission d'école avant le 31 décembre. Nous pouvons liquider une demande normale de mise à la retraite en un temps très court. Jusqu'à présent nous avons toujours été d'accord d'examiner une demande qui nous était parvenue avec du retard pour autant qu'elle soit accompagnée du consentement de l'autorité électorale. Il en va autrement du déroulement des opérations lors d'une demande de mise à la retraite prématurée dans le cas d'invalidité. Cela nécessite plus de temps, à cause notamment des rapports complémentaires et des certificats médicaux que nous exigeons. Nous ne pouvons donc raccourcir les

délais tels que nous les avons publiés dans la «Feuille officielle» et dans l'«Ecole bernoise», sans une modification des articles correspondants de la législation scolaire.

»Le bateau de la Caisse d'assurance a atteint sa vitesse de croisière. Tant qu'aucun obstacle ne se trouve sur son chemin, nous pourrons continuer à assumer les bonnes prestations de la Caisse avec le financement actuel.»

En prévision d'une liquidation rapide des différents points de l'ordre du jour, la direction de la Caisse avait invité M. *Heinz Schmid*, ancien administrateur et actuel expert technique de la Caisse, à venir informer les délégués d'un thème qui doit intéresser les membres d'une caisse d'assurance.

Situation de l'assurance sociale aujourd'hui – Regards vers l'avenir

M. Schmid aborde surtout la deuxième partie du thème proposé, évoque l'AVS/AI et la prévoyance professionnelle (caisse de retraite, assurances accidents, maladie et assurances chômage). Les dépenses sociales augmenteront même si aucune amélioration des prestations n'intervient.

Une augmentation des cotisations pour l'AVS à partir de 1990 ne sera pas commode à réaliser, alors que les rentes devront être définies par un nouvel indice (indice mixte: moyenne de l'indice de l'OFIAMT et d'un indice des traitements) et réadaptées tous les deux ans. – Le but principal de l'assurance invalidité doit être la réintégration des assurés dans le monde du travail. De plus en plus l'assurance invalidité reporte sur les caisses maladie les cas qu'elle acceptait jusqu'à présent.

D'ailleurs M. Schmid trouve déplacé le fait que les accidents et leurs suites soient traités autrement que les maladies. (Celui qui, par suite d'un accident, est condamné à la chaise roulante est «honoré» d'une autre manière que celui qui y aboutit à la suite d'une maladie.) A l'avenir l'assurance maladie doit continuer de reposer sur une base volontaire, néanmoins lors de l'admission il devrait y avoir moins de réserves, ou elles devraient être limitées dans le temps. Il y aurait également lieu d'élever la limite d'âge donnant la possibilité de s'assurer. – Pour financer toutes ces améliorations, on n'échappera pas à une augmentation de la participation aux coûts. Toutefois la caisse maladie ne doit au grand jamais se transformer en une institution disposant d'un service à l'abonnement.

Là où les uns mettent en garde contre une surcharge de l'état social, les autres craignent que l'actuelle récession ne serve de prétexte pour supprimer les acquis sociaux. Le danger subsiste néanmoins que les générations à venir paient pour les fautes que nous avons commises si nous n'opérons pas aujourd'hui avec le système de roulement. – Une certaine libre concurrence doit pouvoir également s'appliquer aux assurances sociales, dit en conclusion le rapporteur.

H. A.

Adaptation française: *Paul Simon*

Mitteilungen des Sekretariates

Zu grosse Schulklassen

Im Zusammenhang mit der Initiative für kleinere Klassen und den Motionen Hamm zum gleichen Thema im Grossen Rat hat sich der Lehrerverein eingehend mit dem Problem der zu grossen Schulklassen beschäftigt. Er ist überzeugt, dass ein Vorgehen in den Gemeinden, wo alle die örtlichen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen, am günstigsten ist.

Um den Lehrern eine bescheidene Hilfe für das Vorgehen bei Gesuchen um Neueröffnung von Klassen zu leisten, hat die Vereinsleitung ein *Blatt mit Ratschlägen* erarbeitet, das bei den Sektionsvorständen bezogen werden kann.

Sekretariat BLV

Communications du Secrétariat

Classes à effectifs trop grands

La Société des enseignants bernois a étudié dans tous ses détails le problème des classes à effectifs trop grands et cela en rapport avec l'initiative pour des classes plus petites et les motions déposées au Grand Conseil par la députée Hamm et traitant le même thème. La SEB est convaincue qu'une intervention à l'échelon communal est de loin la solution la plus favorable. Chacun connaît en effet, par expérience, les conditions locales.

Afin de fournir aux enseignants une aide modeste lors d'une intervention ayant pour objet l'ouverture de classes, les dirigeants de la SEB ont élaboré un document dans lequel figure une *série de conseils*. Vous pouvez obtenir ce document auprès de votre comité de section.

Secrétariat SEB

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H. R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telephon 031 52 16 14.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Paul Simon, rue des Sommêtres 15, 2726 Saignelégier, téléphone 039 51 17 74.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne

AZ 3000 Bern 1

Druck und Spedition Eicher+Co 1342 - 3001 Bern